



KOLONIALES ERBE IN THÜRINGEN?

KONZEPT

Die Erforschung und Aufarbeitung des kolonialen Erbes gewinnt zunehmend außerhalb der ehemaligen Kolonialmetropolen an Bedeutung. In Thüringen leisteten in den letzten Jahren insbesondere dekoloniale Initiativen einen wichtigen Beitrag zur Sichtbarmachung der kolonialen Vergangenheit. Forderungen nach Straßenumbenennungen und die Kartierung (post-)kolonialer Erinnerungsorte in Jena, Weimar und Erfurt verdeutlichen, auf welche Weise der Freistaat mit dem kolonialen Projekt verwoben war und Vorstellungswelten bis in die Gegenwart fortwirken. Gleichzeitig haben in den letzten Jahren auch die Forschungsaktivitäten hinsichtlich des kolonialen Erbes Thüringens an den Universitäten Erfurt und Jena zugenommen. Im Dezember 2021 wurde eine Wissenschaftliche Koordinationsstelle an beiden Hochschulstandorten mit dem Ziel eingerichtet, eine Vernetzung akademischer Forschung mit zivilgesellschaftlichen Initiativen anzustoßen.

Um den Dialog über den Umgang mit der kolonialen Vergangenheit in Thüringen zu fördern und Synergien für weitere Forschungs-, Kooperations- und *Citizen Science* Projekte anzustoßen, organisiert die Koordinationsstelle im Sommer 2023 eine Tagung an den Orten Jena und Erfurt. Die Tagung zeichnet sich durch zwei Forschungsschwerpunkte aus: 1) dem transepochnen Zugang, der die Frage nach kolonialen Vergangenheiten bis in die Frühe Neuzeit zurückverfolgt und gleichzeitig die Geschichte der DDR sowie die Transformationszeit ab 1990 einschließt. Folglich stehen die unterschiedlichen Temporalitäten kolonialer Verstrickungen sowie ihre (im-)materiellen Fortwirkungen als Querschnittsthema im Zentrum des Interesses. 2) wird ein interdisziplinärer Zuschnitt gewählt, bei dem historische, soziologische, politikwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Perspektiven in einen Austausch gebracht werden.

Die transepochnen sowie interdisziplinären Beiträge werden anhand der theoretisch ausgearbeiteten Betrachtungsachsen *Materialität*, *Kolonialität* und *Dekolonialität* gruppiert, um die Schnittmengen einer kooperativer (Forschungs-)Tätigkeit herauszuarbeiten. Weiterhin versteht sich die Tagung als Dialograum des gemeinsamen Lernens, weswegen auch Workshopformate angeboten werden, um die Möglichkeiten einer Dekolonisierung europäischer Forschungspraxis anzustoßen. Gleichzeitig soll die Tagung in Jena und Erfurt die globale Dimension der Verflechtung Thüringens in kolonialen Strukturen hervorgehoben werden. Und schließlich soll mit der Publikation eines Sammelbands, der neben kurzen wissenschaftlichen Beiträgen auch kritische und künstlerische Interventionen bündelt, die Bedeutung des

kolonialen Erbes einer breiteren Öffentlichkeit in Thüringen zugänglich gemacht werden.

Mit den Betrachtungsachsen Materialität, Kolonialität und Dekolonialität möchten wir unserem Anspruch des dialogischen Austauschs und der Vernetzung zwischen verschiedenen Thüringer Akteur:innen nachkommen. Auf allen drei Ebenen soll dabei in innovativer Weise universitäre Forschung mit zivilgesellschaftlichen Positionen und den Erkenntnissen der *citizen science* in Austausch gebracht werden. Folgende vorläufige Programmpunkte sind in den jeweiligen Achsen geplant:

Achse 1 Materialität

In der Achse Materialität sollen *Postcolonial Studies* mit dem *Material Turn* der Geistes- und Kulturwissenschaften verschränkt werden, wobei die Auseinandersetzung mit den kolonialen Sammlungsbeständen am deutlichsten in den Fokus tritt. Schließlich ist das Sammeln als Teil der umfassenden kolonialen Praxis zu verstehen, die konstitutiv für die Herstellung und Beglaubigung kolonialer Hierarchien war und bis heute nachwirkt.

Achse 2 Kolonialität

Mit der Achse Kolonialität adressieren wir koloniale Denk- und Handlungsmuster, die in verschiedenen (Re-)Konfigurationen bis heute die Realitäten in ehemals kolonisierten und kolonisierenden Gesellschaften strukturieren. Durch diesen Zuschnitt sollen auch gegenwärtige Fragestellungen in den Fokus treten, die das Verhältnis von kolonialer Vergangenheit und gegenwärtigem Rassismus beleuchten. Gleichfalls soll aber auch die akademische Wissensproduktion in den Fokus rücken und gefragt werden, welche kolonialen und eurozentrischen Traditionslinien an den Universitäten und Forschungsinstitutionen fortwirken.

Achse 3 Dekolonialität

Der Begriff der Dekolonialität geht auf die in den 1990er Jahren gegründete lateinamerikanische Forschungsgruppe „Moderne-Kolonialität/Dekolonialität“ zurück und zielt darauf ab, die Unsichtbarkeit nicht-westlichen Wissens, aber gleichzeitig auch die Unmöglichkeit eines Zugangs zu einer präkolonialen Zeit aufzuzeigen. Dekolonisierung ist somit als politische Praxis zu verstehen, die sowohl eine Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen und bildungspolitischen Akteur:innen als auch die Einübung eines Perspektivwechsels voraussetzt. Aus diesem Grund versteht sich die Tagung als Dialograum, in dem unterschiedliche Sichtweisen einbezogen werden, um die Prämissen akademischer Wissensproduktion zum Gegenstand der Auseinandersetzung zu machen.